

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Appenzeller  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-459033>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Genfer Osterspaziergang

Großstaatsdelegierter:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
Und heimwärts zog der Völkerbund,  
Es hört nun auf das Wortgeplänkel  
Bis Herbst auf unser'm Erdenrund.  
Im Herbst, da heißt es wieder sprechen  
Der Friedensworte süßen Mist,  
Mit süßen Worten hinzubalten  
Bis man zur Tat gerüstet ist.

Kleinstaatsdelegierter:

Mit Euch Herr Doktor zu spazieren  
Ist ehrenvoll und bringt Gewinn,  
Ich würde mich ansonst verlieren  
Und wüßte nicht woran ich bin.  
Man würde rein zum Brasilianer,  
Spräch' heute so und morgen so,  
Wüßt nicht, wo's „Veto“ einzulegen,  
Ist ehrenvoll und „comme il faut“.

Briand (für sich):

Die Sache ist ganz fein gedeckelt  
Und Polen kann zufrieden sein,  
Wir haben fest uns angebiebert  
Auch wieder das „Ententelein“.  
Der „Rheinpakt“ trotzdem ist gesichert,  
Wir sind die Herren auf der Welt,  
Toboch, was nützt die ganze Herrschaft,  
Wenn unentwegt der Franken — fällt.

Scialoja:

Schön ist's zur rechten Zeit zu schweigen,  
Und zuzusehn, was hier geschieht,  
Wenn man nur hinter'm Vorhang leise  
Und stärker an den Drähten zieht.

Chau Hsin Chu:

Europa ist nun ganz zerschlagen,  
Wir kamen endlich auf den Rank,  
Brasilien hat den Weg gewiesen,  
Die „Gelbe Kasse“ sagt ihm Dank.

Benesch:

Großartig war doch meine Geste,  
Hoch steht die Tschechoslowakei,  
Besiegt vom Völkerbundsgebanken,  
Und Risiko war keins dabei.

Strzynski:

Uns macht's nicht viel, wir können warten,  
Des Polen Schicksal ist das Geld,  
Für „Völkerbundsbeihilfe“ bietet  
Sich nun ein dankbar, weites Feld.

Chor der ehemals Neutralen:

Wir fangen langsam an zu sehen,  
Es ist nicht alles, wie es sollt',  
Es kommt doch alles immer anders,  
Als wie's der „Völkerbund“ gewollt.

Luther zu Stresemann:

Was sagen Sie nun Herr Kollege,  
Der Luftakt war doch superfein?  
Nun steh'n wir da und ziehen heimwärts:  
„Es hat nun doch nicht sollen sein.“

Stresemann:

Ich weiß ein kleines nettes Häuschen  
Weit weg vom Sündenbabilon,  
Dort läßt sich's prächtig, ruhig leben,  
Ist man nur erst in — Pension. Bränichen

## Der St. Galler Bahnhof

Als stolzer Bau mit weiten Hallen  
Thront der Bahnhof in St. Gallen,  
doch wahrhaftig es fehlt sehr  
am ersprießlichen Verkehr.

Man tröstet mit Entgegenkommen  
und hat die Kreisdirektion weggenom-  
men,

nun gähnen uns leere Räume an,  
die man nicht vermieten kann. —

So reitet denn in stetem Trab  
dies und das aus St. Gallen ab. —  
Und keiner rühmt die Politik  
der S. B. V., weil sie zu dick. — ab.

## Chrüsi-Müsi XI



## März

Goldnes Licht zerstäubt sich grün zu Hügel;  
Wart' ein Weilchen und die Erde lacht.  
Falter, Träume segeln; Düste flügel.  
Weilchen; neues Hoffen, übernacht.

Aufgebrochen weite Ackerkrumen;  
Schollenbergen, die nach Regen wund.  
Und schon nickten dicke Wolkenblumen  
Aus des Himmels blauem Schalenrund. Mar Gellinger

## Pech

Ein Reisender kam in ein Dorf, in  
dem irgend eine Festlichkeit mit großem  
Trubel begangen wurde.

„Was ist denn hier los?“ fragte er  
den Gastwirt.

„Wir feiern heute den Geburtstag  
von unserer ältesten Mitbürgerin, da  
geht sie gerade, da drüben die Frau, sie  
wird heute 105 Jahre alt.“

„Donnerwetter! Und wer ist der  
kleine Mann mit dem fürchterlich trau-  
rigen Gesicht, der neben der alten Frau  
geht?“

„Das ist ihr Schwiegersohn, der muß  
seit vierzig Jahren die Lebensversiche-  
rungspolice für sie bezahlen.“

## Rieselsteine

„Schwimm nur erst ans Land,“  
sprach die Hilfsbereitschaft zu dem Er-  
trinkenden, „dann will ich dir gerne  
helfen.“

— Frauen, die anhaltend über die  
Mode reden, verbrauchen dabei auch  
noch das Kleingeld ihres Geistes.

— Eine Kirchturmspitze berührt den  
Himmel nur, wenn er sich tief genug  
herabsenkt.

— Ein Versprechen ist oft so kühn,  
sich sogar auf das hohe Seil zu wagen,  
weil es unter sich das Schutznetz der  
Entschuldigung aufgespannt weiß.

— Das ist der Sieg der Glascher-  
ben, daß sich schon mancher Große vor  
ihnen gebückt hat.

— Der Haß ist die Kelle in der  
Schweizerküche, mit der am meisten  
angerichtet wird.

— Das Treppenhaus ist das gei-  
stige Versäzamt der unbedeutenden  
Frau.

— Kinder sind der Wunderknäuel  
der Fee, aber nicht alle Eltern ver-  
stehen, ihn abzuwickeln.

— Dilettantismus ist das ungera-  
tene Kind der Kunst.

— Fröhliche Kinder sind das  
Springseil ihrer Eltern.

## Appenzeller

Appenzeller (zum Billetbeamten in  
Herisau): I möcht gern uf Wil fahre,  
wa choschts?

Beamter: Ein Franken und fünfzig.  
Appenzeller: Das isch z'viel. Ein  
Franke und zwänzg Kappe tätits au.  
Beamter: Bedaure, hier würd nid  
gmärtet.

Der Appenzeller geht zu Fuß nach  
Gösau und begibt sich wiederum zum  
Schalter und fragt den Beamten: „Was  
choscht 's Billet uf Wil?“

Beamter: Ein Franken und zwänzg.  
Appenzeller: I ha grad dänkt, de  
z'Herisau obe heb mi welle bshüffe.

## Mißverständnis

In der Eisenbahn sitzt eine hübsche  
junge Frau mit ihrem niedlichen deal-  
len Buben, der Wadenstrümpfe trägt.  
Ihr gegenüber sitzt ein älterer Herr,  
der, wie das so ist, mit dem Kleinen  
schäkert, in die runden Waden kneift  
und fragt: „Ei, wer hat denn die hüb-  
schesten rosigen Beinchen, sag doch  
mal?“ Darauf erwidert der Bub:  
„Meine Mama!“

## Erfrischungsraum

Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836